



Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „HF“ / Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

3. Jahrgang

Sonnabend, den 12. Juli 1952

Nummer 14

Vorwärts zum Aufbau des Sozialismus!

Seit dem 9. Juli findet in unserer Hauptstadt die II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands statt. Delegierte aus den Betrieben und Schulen, aus den Dörfern und von den Universitäten beraten über den weiteren Weg des deutschen Volkes zu einem glücklichen Leben.

Auch in unserem Betrieb haben sich viele Mitglieder der stolzen Partei der geeinten Arbeiterklasse das Vertrauen und die Achtung aller Kollegen erworben. Da arbeitet in der Keramik die Genossin Frida Koch. Trotz ihrer 63 Jahre ist sie als Aktivistin für alle Kollegen ihrer Abteilung ein Beispiel unablässiger Schaffenskraft. Schon vor 1933 kämpfte sie in den Reihen des Bundes der Freunde der Sowjetunion gegen die Antisowjetethete. Auch die Mächterschleichung Hitlers konnte die Genossin Koch in ihrem Kampfwillen nicht brechen. Mutig setzte sie sich im illegalen Kampf ein. Verhaftung, langjährige Inhaftierung, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, das war die Antwort der wutentbrannten Nazis. Heute lächelt Genossin Koch, wenn sie davon spricht. „Meine Ehre ist es, aktiv den Faschismus bekämpft zu haben.“ Tapfer wie damals in den Zeiten des „Tausendjährigen Reiches“ verlacht sie die Terrormaßnahmen der

Reuterschen Frontstadtpolitiker. Als Westberlinerin weiß sie am besten, wie es bei uns vorwärts geht und daß der Aufbau des Sozialismus für jeden von uns neue ungeahnte Perspektiven eröffnet.

Im Werkzeugbau arbeitet der Genosse Stangl; auch er ist ein Meister seines Faches. In Hamburg hatte man keine Arbeit für ihn, hier bei uns kann er alle seine Fähigkeiten entfalten. Auch er gehört als Aktivist zu den Menschen, die die Voraussetzungen für den Aufbau der so-

zialistischen Gesellschaftsordnung in unserer Republik schufen.

Gleich ihnen schaffen die besten Söhne und Töchter des deutschen Volkes für ein besseres Leben. All unser glückliches Leben verdanken wir der Einheit der Arbeiterklasse. Noch schöner, heller und glücklicher wird die Zukunft sein, wenn wir gemeinsam die Einheit unseres Vaterlandes wiederhergestellt haben und unter Führung der Partei der Arbeiterklasse dem Sozialismus entgegen marschieren.

Jeder hat Aussicht auf Erfolg

Der Vorschlag des Politbüros der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands findet meine vollste Zustimmung. Er erhöht unser Lebensniveau beträchtlich und zeigt, daß wir dem Ziel des Fünfjahrplanes wieder einen Schritt nähergekommen sind.

Bisher gab es kaum einen Unterschied zwischen einem hochqualifizierten Facharbeiter und einem angelernten Arbeiter. Durch die Vorschläge des Politbüros wird jetzt jeder Kollege angeregt, seine Fachkenntnisse zu erweitern.

Ich habe von 1928—1931 die Abend-schule besucht, um mich zu qualifizieren.

Meinen Kollegen durfte ich von dem Schulbesuch nichts verraten, sie hätten mich wegen meiner optimistischen Einstellung verspottet; denn durch die große Zahl der Arbeitslosen war kaum eine Aussicht vorhanden, die erworbenen Kenntnisse zu verwerten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der damaligen Jahre wiederholen sich jetzt in Westberlin.

Der heutigen Jugend sind durch Maßnahmen der Partei und der Regierung die Wege zum Aufstieg geebnet und jeder, der sich ernstlich schult, hat Aussicht auf Erfolg.

Schüler, Kst. 101

In Übereinstimmung mit den Vorschlägen aus der Arbeiterklasse, aus der werktätigen Bauernschaft und aus anderen Kreisen der Werktätigen hat das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschlossen, der II. Parteikonferenz vorzuschlagen, daß in der Deutschen Demokratischen Republik der Sozialismus planmäßig aufgebaut wird.

(Aus der Rede des Genossen Walter Ulbricht auf der II. Parteikonferenz der SED.)



Porträt des Aufbauhelfers

Lächelnd sitzt Kollege Griebner an seinem Schreibtisch. Er gehört mit zu unseren besten Aufbauhelfern. Bis jetzt hat er 110 Halbschichten auf unserer Baustelle geleistet. Als der Vorschlag des Zentralkomitees über den Neuaufbau Berlins veröffentlicht wurde, habe ich mich zu 100 Halbschichten verpflichtet; die Trümmer müssen doch weg, das ist selbstverständlich, meinte er. Manche Kollegen sprechen nur vom Kampf um den Frieden, aber hier, auf unserer Baustelle, da können sie zeigen, daß ihnen der Friedenskampf nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern eine Verpflichtung zur Tat ist.

Was ich zur Stalinallee meine? Das ist 'ne Wolke, einfach imponierend! Und erst die Häuser. Da möchte ich auch mal drin wohnen. Aber von nichts wird nichts. Je schneller wir entrümmern, um so mehr neue Wohnungen stehen uns zur Verfügung. Auch wir hatten uns verpflichtet, unsere Baustelle bis zur II. Parteikonferenz zu entrümmern. Voller Stolz können wir heute melden: am 7. Juli war unsere Baustelle abgeräumt. Wir haben unsere Verpflichtung erfüllt, wenn auch manche Kollegen nur mit Worten ihre Verpflichtung erfüllt haben. Im Winter haben die Kollegen über die Kälte geschimpft und gesagt, ja, aber im Sommer, dann... Jetzt setzen sie ihre ganze Hoffnung scheinbar auf den Winter. So kriegen wir unser Berlin nicht aufgebaut. Daß wir in der Lage sind, in der Stalinallee neue Wohnungen aufzubauen, das gefällt den Reuter und Konsorten natürlich gar nicht. Aber ihr Geschrei von der Frontstadt Westberlin kann uns nicht erschüttern. Wenn wir nicht davon überzeugt wären, daß der Frieden erhalten bleibt, dann würden wir doch keine derartigen herrlichen Häuser bauen. Noch sind die Bauarbeiten an den Häusern nicht abgeschlossen, und schon wissen wir, daß die Pläne für das Nationale Aufbauprogramm 1953 Gestalt annehmen. Noch schneller entrümmern — noch schneller bauen — noch besser wohnen, das wird auch für die Zukunft unser Leitspruch sein. Um das große Ziel zu erreichen, muß aber noch stärker als bisher jeder Kollege mitarbeiten.

Die Ankündigung einer Erhöhung des Einkommens wird bei dem beteiligten Personenkreise selbstverständlich immer freudige Zustimmung finden. Ebenso wird sich bei einem Teil der Nichtbetroffenen eine gewisse Enttäuschung bemerkbar machen. Besonders diese Kollegen müssen sich aber klarmachen, daß die neuen Verordnungen, vom Politbüro der SED vorgeschlagen und vom Ministerrat in erstaunlich kurzer Zeit bearbeitet und beschlossen, eine Bedeutung haben, die weit über den Interessenbereich des einzelnen hinausgeht.

Zunächst hätte es kaum jemand für möglich gehalten, daß bereits derartig hohe Summen, wie sie zur Durchführung der Verordnungen notwendig sind, zusätzlich bereitgestellt werden können. Da wir ja nicht aufhören, den Auf- und Ausbau unserer Wirtschaft weiterzuführen, da Engpässe und Anlaufmängel im Laufe der Zeit stets kleiner werden und der Wirkungsgrad der Arbeit sich dadurch steigern muß, und da unsere Möglichkeiten sich laufend erweitern, haben wir die Gewißheit, daß weitere, ähnliche Maßnahmen nur eine Frage der Zeit sein können. Die Aufgabe aller

Werkstätigen ist es, jede Möglichkeit auszunutzen, daß diese „Zeit“ recht kurz wird. Besonders gilt dies für uns aus dem Bereich der Technik: Wir werden durch die Verordnungen jetzt an erster Stelle berücksichtigt; an erster Stelle müssen wir deshalb auch bei dem Ringen um den weiteren Fortschritt stehen, damit der Lebensstandard auch anderer Kreise der Werkstätigen verbessert werden kann. Unsere Zahl, und damit unsere Einsatzfähigkeit wird dabei laufend wachsen, da für alle Kollegen der Anreiz erheblich verstärkt ist, sich in ihren fachlichen Möglichkeiten weiterzuentwickeln.

Rieger, Kst. 139

Die Regierung sorgt für uns

Ich begrüße den Vorschlag des Politbüros der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur Durchführung einer neuen Lohn- und Gehaltserhöhung im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik und im demokratischen Sektor von Berlin. Für uns ist es wieder einmal der beste Beweis, wie unsere Regierung besorgt ist, das Leben der werktätigen Menschen ständig zu verbessern.

Heinrich, Kst. 434

MIT DEM KOPF WACKELN?

Unser Werk hat einen Finanzplan. Dieser Plan ist der Wegweiser für unsere Aufgaben. Das ist einzusehen. Ebenso die Forderung nach höchster Plandisziplin.

Aber gibt es nicht auch Grenzfälle, bei denen eine Sonderentscheidung des verantwortlichen Kollegen der Werkleitung nötig ist?

Der Kollege Thiele wird am 15. Juni 1952 im Werk eingestellt und bekommt am 28. Juni 1952 150 DM ausbezahlt. Seine Frau ist Kindergärtnerin in Köpenick und fährt am 6. Juli mit einem Kindertransport an die Ostsee.

Nun braucht der Kollege einen Vorschuß, um vom 6. bis zur nächsten Gehaltszahlung durchzukommen. Er wendet sich an die dafür zuständige Gehaltsabteilung. Da wird er an die BGL verwiesen. Der Kol-

lege Michaelis erklärt, Geld sei wenig vorhanden, er könne ihm höchstens 20 DM geben.

Man kann nur wie ein alter Mann mit dem Kopf wackeln und sich fragen: Was denken sich eigentlich diese Leute? Gibt es keine Möglichkeit in unserem Werk mit seinen tausenden Mitarbeitern, in begründeten Fällen so zu helfen, daß diese Hilfe nicht zur Lächerlichkeit und zum Spott wird? Der Direktorfonds müßte doch auch für die Befriedigung solcher berechtigter Wünsche zuständig sein.

Die gute Verbindung zwischen den Kollegen und den führenden Einrichtungen und Organisationen hat zur Voraussetzung Verständnis für die Sorgen und Nöte der Kollegen.

Thiele, Kst. 134

Die demokratische und wirtschaftliche Entwicklung sowie das Bewußtsein der Arbeiterklasse und der Mehrheit der Werkstätigen sind jedoch jetzt soweit entwickelt, daß der Aufbau des Sozialismus zur grundlegenden Aufgabe geworden ist. Auf dem Wege der sozialistischen Entwicklung werden wir alle bei uns vorhandenen Schwierigkeiten überwinden können.

(Aus der Rede des Genossen Walter Ulbricht auf der II. Parteikonferenz der SED)

Wir gehen den Sache nach!

Immer häufiger werden die Klagen über unsere Duschanlage. Wir nahmen Rücksprache mit dem Kollegen Hochow und erfuhren dazu folgendes: Da in letzter Zeit einige Teile ausgefallen waren, war es nicht möglich, einen beständigen Warmwasservorrat zu haben. Inzwischen sind diese Mängel behoben worden. Wenn trotzdem, besonders in den späten Abendstunden, Schwierigkeiten in der Warmwasserversorgung auftreten, dann liegt das daran, daß unsere Wasserboiler nur 4 cbm fassen und wir außerdem mit der Heizung an ein anderes Werk angeschlossen sind.

Wir halten diese Begründung nicht für ausreichend. Wenn im Werk bis um 22.30 Uhr gearbeitet wird, dann muß den Kollegen auch die Möglichkeit gegeben werden, bis mindestens 24 Uhr sich zu duschen. Unsere Frage, was für das Jahr 1953 vorgesehen ist, wurde vom Kollegen Hochow mit einem „Bin ich nicht zuständig, vielleicht die Kulturdirektion oder die BGL“, beantwortet. Wir und mit uns alle anderen Kollegen fragen, was wird getan, damit zumindest im kommenden Jahr genügend Duschmöglichkeiten zur Verfügung stehen?

Aus der Kostenstelle 438:

Ausschußsenkung, das ist bei uns immer noch ein großes Problem. Im Rundfunkröhrenprüffeld müssen die Röhren acht Tage gelagert werden. Zum Lagern stehen nur Pappkartons und -deckel zur Verfügung, wahrlich keine ideale Lagermöglichkeit, werden dadurch doch die besprühten Röhren nur zu leicht beschädigt. Also sollte man Transportkästen bestellen. Wer soll und muß sie bestellen? Der Kostenstellenleiter Koll. Schöpl. Wir sprechen mit ihm. „Haben Sie schon eine Anforderung an den Kollegen Selchow über alle von Ihnen benötigten Transportkästen gegeben?“ „Ja, das ist so, die Pumpe, die Sockelei, die brauchen doch auch welche.“ Einverstanden! Wir wissen aber doch, daß die Liefermöglichkeit ziemlich beschränkt ist. Warum gibt man dem Lieferanten nicht eine gesammelte Anforderung der benötigten Transportkästen? Dazu muß die Initiative aber von den Kostenstellenleitern ausgehen, und es kann sich nicht das Prüffeld hinter der Pumpe und Sockelei oder umgekehrt verschanzten.

Aus der Kostenstelle 437:

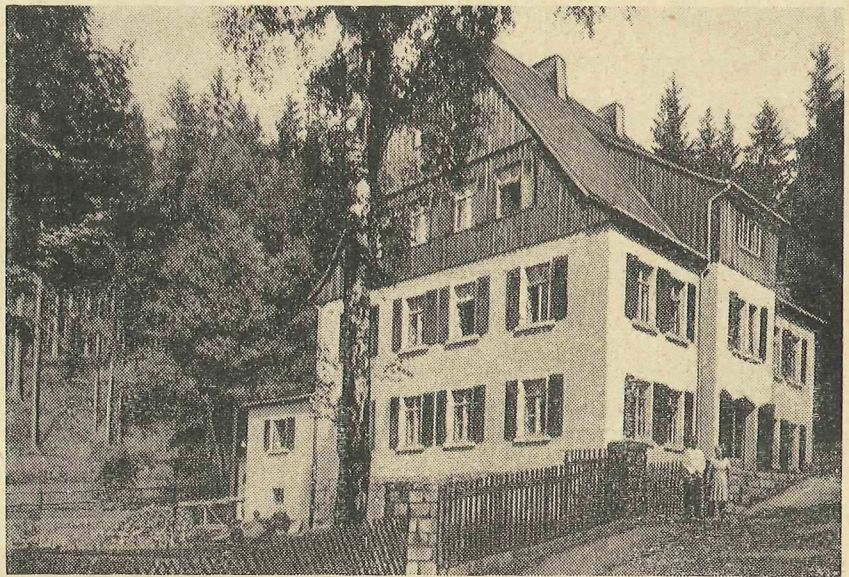
In der Sockelei werden zum Abschwabbeln der Sprühröhren Rundbürsten aus Stahl benötigt. Jetzt sind drei dieser Rundbürsten vom Wareneingang angeliefert worden. Etwas auf „neu“ frisiert, werden sie prompt vom Wareneingang abgenommen. Mit Recht fragt der Kollege Kämpf: „Was hat man sich dabei gedacht?“

Herrliche Urlaubstage

Als uns unsere Kollegin von der Betriebsgewerkschaftsleitung den Reisecheck für eine FDGB-Ferienreise nach dem Erzgebirge überreichte und uns eine gute Erholung wünschte, ahnten wir nicht im entferntesten, wie gut wir es mit unserer Reise treffen werden. Im Gegenteil, mit einer Portion Skepsis fuhren wir von Berlin ab. Wir hatten noch die Worte von Bekannten und Kollegen in unseren Ohren, die uns, als sie uns nach unserem Reiseziel fragten, sagten: „Habt ihr denn keine Reise nach dem Harz oder nach Thüringen bekommen?“ Doch jetzt, wo leider unser Urlaub beendet ist und wir wieder an unserem Arbeitsplatz

stühlen ihre Siesta halten konnten. Obwohl wir 33 Urlauber aus allen Gegenden der DDR kamen, waren wir in kurzer Zeit eine einzige Familie. Dieses schöne Zusammengehörigkeitsgefühl hielt die ganze Urlaubszeit an.

Ein besonderes Lob muß der Heimleitung sowie dem übrigen Personal des Heimes ausgesprochen werden, die ihr Bestes taten, um uns immer wieder zu erfreuen. Das Essen war ausgezeichnet, reichlich und abwechslungsreich. Jeden Tag konnten wir zwischen zwei Gerichten wählen. Fast täglich wurden gemeinsame Fußwanderungen unternommen. Hierbei konnten wir alle Schönheiten



In diesem herrlichen Heim verlebte Kollege Futh seinen Urlaub

schaffen, da wissen wir, wie schön das Erzgebirge ist.

Schon auf der Fahrt von Hainsberg nach Kipsdorf mit der Schmalspurbahn bekamen wir auf der kurvenreichen Strecke einen Vorgeschmack von der Schönheit des Erzgebirges. Auf dem Bahnhof Kipsdorf wurde uns von dem Leiter des FDGB-Ferienheimes „Margarete Walter“, Kollege Wedde, ein herzliches Willkommen geboten. Dann ging es mit erwartungsvollen Mienen zum Ferienheim, das für 14 Tage unsere neue Heimat sein sollte. Die letzten Zweifel verschwanden beim Anblick des herrlich gelegenen Heimes. Jeder Urlauber war des Lobes voll über die schönen Räume des Hauses, in dem wir uns sofort heimisch fühlten. Für Musikfreunde standen ein Klavier, zwei Akkordeons, ein Bandonium und eine Laute zur Verfügung. Für sportliche Betätigung war ein Tischtennis vorhanden, und für die Freunde des Schachsports und anderer Gesellschaftsspiele stand ein Spielzimmer zur Verfügung. Eine reichhaltige Bibliothek bot den Leseratten die begehrte Zerstreuung. Außerdem war noch eine Liegewiese vorhanden, auf der die ruhebedürftigen Kollegen in bequemen Liege-

der Umgebung von Kipsdorf kennenlernen. Wir wissen jetzt, warum der Erzgebirgler mit besonderer Liebe an seiner Heimat hängt und diese Liebe zur Heimat in allen seinen Liedern zum Ausdruck bringt. Besondere Höhepunkte im Urlaub waren zwei Autofahrten. Die erste Fahrt führte nach der Stadt Altenberg, wo wir ein Erzbergwerk besichtigten und anschließend in der bekannten Waldschenke „Raupenest“ bei dem erzgebirgischen Heimatdichter und Sänger Max Nacke einen unvergeßlichen erzgebirgischen Heimatabend erleben durften. Die zweite Fahrt war eine Rundfahrt durch einen großen Teil des Osterzgebirges. Besonders bemerkenswert war hierbei eine Wanderung durch ein Hochmoor, wobei ich eine teilweise unfreiwillige Bekanntschaft mit dem Moor machte. Viel zu schnell für uns alle kam der Tag heran, an dem wir von unserem so liebgewordenen FDGB-Ferienheim „Margarete Walter“ Abschied nehmen mußten. Vierzehn wunderschöne Urlaubstage waren zu Ende, und mit frischen Kräften und neuem Mut fuhren wir unserer alten Heimat entgegen.

Futh, Kst. 524

„Ick hab' verschlafen“

Mit diesem Problem habe ich mich in einer Kurzgeschichte befaßt, die ich anlässlich der Volkskunstfestspiele niederschrieb und dem Kollegen Willert vor drei Monaten übergab. Nun sollte man meinen, daß man wenigstens durch Zwischenbescheide unterrichtet wird, wie der Stand des Wettbewerbes ist. Aber weit gefehlt. Einmal dachte ich, na, jetzt ist es soweit. Es war an dem Tage, als die Prämierungen im Kulturhaus Wilhelmshofstraße stattfanden. Das Büro für kulturelle Massennarbeit rief an und sagte mir: „Kollege Achtsnicht, wir möchten dich für heute abend besonders einladen und bitten dich, in der ersten Reihe Platz zu nehmen.“ Ich wäre sowieso hingegangen, denn das Programm interessierte mich. Daß es gut war, haben schon andere Kollegen geschrieben, und ich schließe mich dem an. Am Schluß der Veranstaltung wurde dann

nebenbei noch bemerkt, daß sich auch Kollegen mit dem literarischen Schaffen befaßt haben, daß aber die Auswertung später erfolgen wird. Jetzt sind die Festspiele vorüber, aber nichts rührte sich bisher. Zugegeben, daß nicht jeder eine gute Kurzgeschichte schreiben kann, aber dann wäre es notwendig, dem Urheber Nachricht zu geben und ihm zu helfen, seine Schwächen auszumerzen.

Dieses ist nun mein zweiter Beitrag, der auf diese Art und Weise unter den Tisch fällt. Und wenn man dann meint, man hebe die Schreibfreudigkeit, dann bin ich anderer Meinung. Aber vielleicht kommt doch noch eine Mitteilung vom Büro für kulturelle Massennarbeit, die dann beginnt mit den Worten: „Kollege Achtsnicht, entschuldige bitte...“ (Siehe Überschrift)

Gerhard Achtsnicht, Kst. 125

Fachwissenschaft — mal anders

Aufgabe 4

Meister Schmidke wendet sich mit der vorliegenden Aufgabe an diejenigen Lehrlinge, die den rein physikalischen Problemen starkes Interesse entgegenbringen. Hierzu nun die Aufgabe:

Ein Flugzeug startet um 12 Uhr in Berlin zu einem Hin- und Rückflug nach Warschau; um 14 Uhr wendet es über Warschau und landet um 16 Uhr nach Überwindung der 1000 km lan-

gen Flugstrecke wieder in Berlin. An diesem Flugtage herrscht völlige Windstille. Am nächsten Tage steigt dieselbe Maschine wieder um 12 Uhr auf, um die gleiche Route mit der gleichen Motor-Höchstleistung wie am Vortage zu durchfliegen. Diesmal weht aber den ganzen Tag über ein starker Wind mit 100 km Stunden-geschwindigkeit in östlicher Richtung. Frage: Wann trifft die Maschine wieder in Berlin ein?

Lösung der Aufgabe 3 (Nachdruck verboten!)

Es war die Aufgabe gestellt, den Durchmesser des Stahldrahtes zu bestimmen, der eine Stahlkugel vom Durchmesser unserer Erde mit Sicherheit tragen kann. Zuerst berechnen wir das Gewicht der Stahlkugel und

die Kraft, die als Belastung an der Zugstange auftritt. Hierfür gilt die Formel: $K = \delta \cdot F = \delta \cdot 0,79 \cdot d^2$. Für $\delta = 50 \text{ kg/mm}^2$ (spezifische Festigkeit) ergibt sich nach Umformung der Gleichung für die Fläche der Zugstange der Wert $17 \cdot 10^{16} \text{ m}^2$, und daraus wieder errechnet sich der gesuchte Durchmesser zu 460 000 km. Wir erhalten somit das erstaunliche Resultat, daß die Dicke der Zugstange den Durchmesser der Kugel um das 40fache übersteigt. Bild 1 veranschaulicht dieses Resultat. Als Verbindungsstück zwischen Zugstange und Kugel können wir uns ein ideales Material mit unendlich großer Festigkeit und unendlich kleinem spezifischem Gewicht vorstellen. Wie lautet nun die Erklärung für dieses seltsame Resultat? Das Gewicht G bzw. die Zugkraft K ist einmal proportional dem Volumen V , welches den Durchmesser d_v in der dritten Potenz enthält, und das andere Mal der Fläche F , die den Durchmesser d_f in der zweiten Potenz enthält. Rein mathematisch betrachtet, erhalten wir die quadratische Parabel $y = x^2$ und die kubische Parabel $y = x^3$.

Stellen wir diese beiden Funktionen in einem Koordinatensystem dar, so

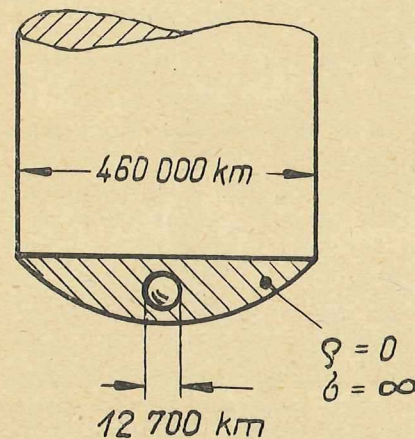


Bild 1

erhalten $G = \rho \cdot V = \rho \cdot 0,52 \cdot d^3 = 8,6 \cdot 10^{24} \text{ to}$, wobei wir für das spezifische Gewicht ρ den Wert $7,8 \text{ to/m}^3$ einsetzen. Dieses Gewicht ist zugleich

Was geschah darauf?

In der letzten Nummer unseres „HF-Senders“ werde ich mit recht vom Kollegen Georg Herrmann wegen meiner säumigen Beitragszahlung kritisiert. Diese Kritik des Kollegen Herrmann ist durchaus berechtigt. Die Gewerkschaft ist die Massenorganisation aller Werktätigen. Wenn ein verantwortlicher Funktionär mit seinen Beiträgen sechs Monate im Rückstand ist, dann ist das der Ausdruck einer großen Unterschätzung der Bedeutung der Gewerkschaft. Ich habe die Lehren aus dieser Kritik gezogen. Ich kann dem Kollegen Herrmann mitteilen, daß der Beitragsrückstand nur noch zwei Monate beträgt und ich am 1. August auf dem laufenden sein werde. Ich danke dem Kollegen Herrmann für seine Kritik, die mir geholfen hat, ein richtiges Verhältnis zu meiner Gewerkschaft zu finden.

Leider ist es mir nicht möglich, das Faksimile meines Gewerkschaftsbuches in dieser Ausgabe zu veröffentlichen, da durch seine Herstellung der Erscheinungstermin dieser Nummer verzögert worden wäre.

Joachim Krause

erhalten wir das Bild 2, aus dem zu jedem Kugeldurchmesser d_v , auch der zugehörige Drahtdurchmesser d_f zu entnehmen ist. Nimmt also die Kraft überdimensionale Werte an, so müssen wir das Gebiet über dem Schnittpunkt S betrachten; haben wir es

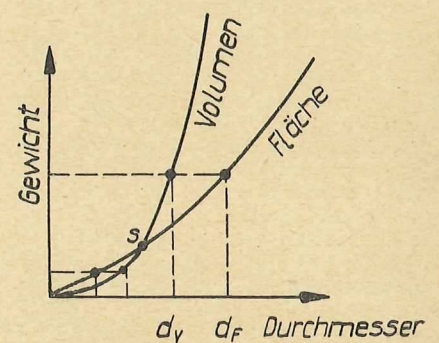


Bild 2

aber mit den in unserer Technik gebräuchlichen Kräften zu tun, so liegen wir stets weit unterhalb von S , wo also immer der Drahtdurchmesser sehr klein gegen den Durchmesser der angehängten Kugel ist.